

LEOPOLD ZATOČIL

QUELLENKUNDLICHES UND TEXTKRITISCHES ZUM ACKERMANN AUS BÖHMEN

I. EINLEITUNG

„Den Ackermann aus Böhmen“ hat einst ein deutscher Wissenschaftler als „die schönste Blüte unseres deutschen Geisteslebens“ genannt. Daß dieser Ausspruch aber keineswegs voll und ganz zutrifft und daß im Ackermann in erster Linie ebenfalls nicht deutsche Elemente vorwiegen und fremdes, hauptsächlich lateinisches Wissensgut vordringlich berücksichtigt werden muß, wird von mir ausdrücklich und dokumentarisch nachgewiesen, denn die von uns genau angegebenen lateinischen Quellen im Hinblick auf die vielen im Ackermanntext enthaltenen Stellen sprechen eine unbedingt überzeugende und unwiderlegliche Sprache. Dem von uns festgestellten unwiderlegbaren Beweismaterial steht auf der Gegenseite selbstredend ein rein deutsches bewundernswürdiges Sprachmaterial zu Gebote, wie es ja in einem äußerst bedeutsamen, einmaligen Großwerk auch nicht anders sein kann, aber ansonsten ist das glänzende Werk teilweise von fremden, nicht einheimischen Bestandteilen derart durchsetzt, daß man auch bei wohldurchdachtem Lesen des fremden Elements überhaupt nicht gewahr wird. Wer aber etwas genauer den auffallenderen Stellen sein kritisches Augenmerk widmet, der wird jedenfalls in sich die Forderung verspüren, die Grundlage, das Vorhandensein, die Fundstellen aufzuzeigen und den ursprünglichen Wortlaut wie auch dessen Quelle handgreiflich zu ermitteln. Den Ertrag einer solch schwierigen Untersuchung wird man wohl zu schätzen wissen, wobei freilich auch die Frage auftaucht, ob gewisse internationale Beziehungen da festzustellen sind und ob grundsätzlich auch andere von auswärts stammende Quellen in Betracht gezogen werden müssen, die bislang noch gar nicht von der bisherigen Ackermannforschung erwogen worden sind. Wird dies der Fall sein, dann wird der Ackermann aus Böhmen in einem neuen, bisher nicht geahnten Lichte erscheinen, sodaß wir unsere Achtung vor ihm noch steigern können. — Der Ackermann aus Böhmen ist „eine rätselreiche Dichtung“ (so nach A. Hübner, *Kleine Schriften zur deutschen Philologie*. Berlin 1940, S. 219). Wir wollen uns ehrlich bemühen einige dieser Rätsel zu lösen und manche Schwierigkeiten des Textes zu beseitigen.

2. QUELLENKUNDLICHE UND TEXTKRITISCHE BEMERKUNGEN

Im ersten Kapitel befinden sich manche Stellen, die den Leser an einige Verse in der *Poetria Nova* (von Galfredus de Vinosalvo) erinnern.

Complangite mecum,

1415 *Omne genus rerum, caelum, tua lumina claude, Aër, caliga, mare, clama, terra tremisce, Omnia flete simul elementa. Perhoruit ergo Planctibus et totam se rupit. Signa dederunt Omne genus rerum, caelum sua lumina claudens, Aër caligans, mare clamans, terra tremiscens, Omnia cum lacrimis elementa.*

Dazu vgl. Ack. 1: himel, erde, sunne, mone, gestirne, mer, wag, berg, gefilde, tal, awe, der helle abgrunt, auch alles das leben und wesen hat, sei euch unholt, ungunstig und fluchen euch ewiglich. — Zum Ausdruck mit *gewundenen henden* vgl. BMZ (Mhd. Wb.) II. Band, 1. Abt., Leipzig 1863, S. 756 s. v. zerrize stv. am Ende: mit zerrizzener wät und mit gewündin hendin. Mühlb. Rechtsbuch 30, 30. — Zu Ack. 1, 3 *unselden merung* vgl. Carmen paræneticum ad Rainaldum V. 31 *Gaudia stultorum cumulant augmenta malorum* (vgl. Dief. 60 c: *Augmentum* hd. nd. merunghe, meringhe). — Daß zeter 1, 17 ein ostmitteldeutscher Ausdruck ist, muß beachtet werden.

Ack. 3, 15. Graesses Ausgabe des Nicolai Pergameni *Dialogus creaturarum*, De turtura casta dial. 78, S. 222: Turtur est castissima inter caeteras aves, quæ, donec cum viro moratur, nunquam alium diligit, et si vir ejus obierit, nec virum nec socium nequaquam plus recipit, aquam turbidam semper bibit, in ramusculo viridi nunquam quiescit. — Dazu vgl. im Ack. Nu wirt zu mir gesprochen: schabab! bei trubem tranke, auf durrem aste, betrubet, swarz und zersorend beleib und heul on underlaß. — In: A. Schmellers *Bayrischem Wb.* 1, 621: Pleib stet an dein puln gut, als das türckeltewlein thut: wen das sein puln verleust, kain anders es erkeust, und trinckt dan aus eim trüben pach daß es damit ner sein ungemach, es fleugt auf ein dürrn ast und ist aller freuden ain gast (Cgm. 714, fol. 2, 10). — Sonst vgl. noch meinen Aufsatz *Schabab oder schab ab im Ackermann aus Böhmen*, in: SPFFBU A 21, 1973, 69 ff.

Vgl. noch *Hoch- und nieder-deutsches Wörterbuch der mittleren und neueren Zeit* usw. von L. Diefenbach und E. Wülfker, Basel 1885, Sp. 831 schabab 128, 143 nigella, melanthum (Schwarzkümmel) Stalder. Id. 2, 305 weisz mir ein blümlü weisse-stat mir in grünem gras-gewachsen mit ganzem feisse-das heisst nun schabab. Umland Volksl. 109, 4. — schabab. also ich armer junger knab — gyng yn der yr von got schabab. *Fichard Archiv* 1, 103; drumb musz er als ein diener fort, dan das er so schimpfflich (wie daz seine wort waren) von dem dinste schabab sein sollte. Weim. H. St. A. 1576. — Vgl. noch *Zehn Meisterlieder M. Beheims*. Mitgeteilt von J. Bolte (Prager Deutsche Studien. 8. Heft. Prag 1908, S. 416), Vers 13–15 Wann du chumst umb dein habe So pistu dann schababe, Ir lieb get verrer nicht usw.

Ack. 6–14 (J.) Die Bilwis und die zauberinne können vor uns nicht beleiben: sie hilfet nicht, das sie reiten auf den krücken, das sie reiten auf den böcken.

Darüber kurz Jungbluth im *Kommentar* S. 50 namentlich im Hinblick auf die neueste Literatur. Wir möchten aber auf konkrete Angaben hinweisen, um den Leser etwas genauer über diese Dinge zu informieren. Vgl. A. Schmeller, *Bayerisches Wb.* 2, 1037 f.: „Die waren all billwitz die man unholden nennt.“ „De maleficiis mulierum bestias equitantium: Præterea quaedam scleratae sunt mulieres, darüber „maleficae mulieres unholden vel bilwis!“ — De viris et mulieribus dicentibus se vehi per aëra vel ad poenas inferni vel purgatorii vulgariter unholden. Item de arboribus vulgariter pillwispawm, quid ibi faciant. — Vgl. noch Schmeller *ibid.* 2, 1060 c) arme Seele, welche, wo sie gesündigt, zur Strafe umgehen muß, geist . . . „Unholdin alias weizenfarerin; *Cfm.* 14138, f. 202. „Quæ vulgaris stultitia weizenfarerin vocat“; *Cfm.* 5801c f. 154 „Credidisti ut aliqua femina sit hoc que possit quod quedam a diabolo deceptae se affirmant necessario et ex praecepto facere debere i. cum daemonum turba in similitudinem mulieris transformata quam vulgaris stultitia unholdin alias weizenfarerin vocant certis noctibus equitare debere super quasdam bestias et eorum consortio annumeratam esse (Canon poenit. Theodori, *Cfm.* 5387, f. 315b.).

Ack. 6, 16 ff.: die erzte, die den leuten das leben lengen, müssen uns zu teil werden, wurze, kraut, salben und allerlei apotekenpulveri kan sie nicht gehelfen.

Dazu vgl. *Carmen de contemptu mundi*. Col. 701, Dist. 288 *Ecce diu res nulla manet mortalibus: ecce Nullus honor prohibet, gloria nulla mori*. Angeführt werden die hohen Geister: Aristoteles, Plato, als letzter Hypokras, und dann heißt es:

Dist. 297 *Sed nullis herbis, nullis radicibus actum est, Ne physico mortis lex subeunda foret* (kurz: Kräuter und Wurzeln vermögen nicht das Gesetz des Todes zu beseitigen).

Ack. 14, 27 — 29. Sweig! Enthalt! Als wenig du kanst der sunnen ir licht, dem mone sein kelte, dem feuer sein hitze oder dem wasser sein nesse benemen also wenig kanstu uns unser macht berauben!

Woher hat Johannes von Tepl diese Zusammenstellung der Elemente entnommen? Ich erlaube mir folgende Angaben aus der von mir ermittelten Enzyklopädie zu zitieren. Erstes Buch, Abschnitt 9 (und nicht 10, wie dort zu lesen ist), Überschrift: De immortalitate: Sicut lux solis, que incorruptibilis est . . . sic et anima, que incorruptibilis est. Sicut enim lumen solis quod incorruptibilis est, ab aëre et ab omni intelligentia oculorum, sic anima, que incorruptibilis est, separatur sine corruptione a corpore. — Ferner ibid. Kap. 2, Abschnitt 11: De luna: Sub luna est cancer et eius domus . . . Et est frigidus et humidus. — Weiter im ersten Buche, Kap. 3, 1. Abschnitt (betitelt *De generatione elementorum*) . . . In eodem Aristoteles . . . Erit ergo ignis materiale, que natura ignis, ut sit calidus et siccus . . . Ebendort: In eodem Aristoteles: Sed pars tertia eo, quod motus debilitatur (Bewegung wird abgeschwächt), in illa apparet frigiditas, et propter hoc contrahitur (friert zusammen), sed non multo, in ultimo, unde aqua, que natura frigida est et humidat (feucht, naß).

Ack. 15, 24 f.: schedelich, alt, siech, unnutze leute lesset er oft alhie, die guten und die nutzen zucket er (der Tod) alle hin. — Genau so wiederholt der Ack. im 17. Kap. diesen Gedanken: Wie ist dann dem, das sie (ewer sense hawe) mer distel dann guter blumen, mer meuse dann kamelen, mer bosser leute dann guter unuerseret lesset beleiben? Dazu ist als Quelle heranzuziehen Galfredus de Vinosalvo, *Poetria nova* 395: res pretiosas eripe et viles quasi dedignata relinquis. Hierzu müssen wir bemerken, daß die *Poetria nova* im 14. Jht. in Böhmen bekannt war.

Ack. 16, 19 in hohen schulden werden wir gezigten. Hübner ändert den ganzen Text: In hohen schulden werden wir gesiger; W. Krogmann: in hohen schulden werden wir gesigen. Diese Textveränderungen können wir keineswegs billigen. Vgl. Iwein 2788 behüetet daz daz ir niht in ir schulden sit die des werdent gezigten, daz si sich durch irwip verligen. Die Redewendung der schulden zihen scheint früher geläufig gewesen zu sein, vgl. z. B. Neithart 71, 28 wen ich der schulden zihen mac; Heinrich von Neustadt, Apoll. 14068 Missegreyff ich danne Auf dem selben manne, Das mir nicht wol mit im geschicht, So zeich ich dich der schulde nicht. Übrigens wird meine Lesart von Hübner selbst unterstützt, vgl. seine Anmerkung unter dem Text: 16, 19 In hohen schulden werden wir gezigten H und die gesamte Überlieferung, freilich bei ziemlicher Unsicherheit im einzelnen usw. — Der Text der Handschrift H (München, Bayerische Staatsbibliothek, *Cod. germ. monc.* 579, um 1465, ehestens ostmitteldeutsch. Vollständig) muß demnach an dieser Stelle unbedingt beachtet werden.

Ack. 16 (Ende) Du fragest, von wann wir sein: Wir sein von dem irdischen Paradise. Da tirnte uns got und nante uns mit unserm rechten namen, do er sprach: Welches tages ir der frucht enbeisset, des todes werdet ir sterben. Darumb wir uns also schreiben: Wir Tot, herre und gewaltiger auf erden, in der luft und mieres strame.

Der letzte deutsche Satz stammt aus dem Gedicht *Dialogus mortis cum homine* (vgl. die Ausgabe des Textes von C. Blume, *Analecta Hymnica medii aevi* 33, Leipzig 1899, Nr. 256, S. 287 f., und dann in W. Krogmanns Edition des Ackermann S. 42—44):

Homo Qui cunctis animantibus scis iniuriari
Atque meis subditis soles dominari,
Sive sit in aëre, terra vel in mari
Peto mea tempora modo prolongari.

In der 10. Strophe muß allerdings die falsche Lesart Krogmanns *cissum* durch das richtige *ciffum* ersetzt werden (nach dem griech. *skyfos* Becher, Humpen) Sonst vgl. nooh: De Contempum mundi Com. 704, Hie est tyrannus carnis, lex membrorum, fomes peccati, languor naturae, pabulum mortis, sine quo nemo nascitur, sine quo nullus moritur: qui si quando transit reatu, semper tamen remanet actu. „Per hominem unum peccatum in hunc mundum intravit, et per peccatum in omnes homines mors pertransit.“

Ack. 18, 19 f. (J.) Uns verwundet an dir, do du keiser, Julium in einem rören schiff über das wilde mere furest on dank aller sturmwinde.

Diese Stelle muß konjiziert werden, denn die bisherige Erklärung ermangelt des positiven Ausgangs, der hier klar zutage tritt. Vgl. Actus Apost. Ut autem iudicatum est navigare eum in Italiam, et tradi Paulum cum reliquis custodiis centurioni nomine *Julio* cohortis Augustae, ascendentes navem Adrumetinam, incipientes navigare circa Asiae loca etc. etc. — Nach vielen heftigen Stürmen aber gelangte der Hauptmann *Julius* mit Paulus und der übrigen Mannschaft auf die Insel Malta und von dort: *et sic venimus Roman*. Wir haben daher zu lesen: *do du den keiserer Julius über das wilde mere furest*, denn ansonsten erscheinen die Wörter *on dank aller sturmwinde* ganz bedeutungslos; *keiserer* = Anhänger des Kaisers (Lexer 1, 1537). Ack. 18, 26 — 29 (H.) Zumale sere lachten wir und wurden des vor dich rumig, do du zu Paris auf dem geluckes rade

sassest, auf der heute tanzest, in der *swarzen kunst* wurkest und bannest *die teufel in ein seltsam glas*.

Dazu vgl. den lateinischen Text, herausgegeben von Th. Graesse, *Jacobi a Voragine Legenda Aurea*, Lipsiae 1860, Cap. XCIII, S. 400–403, besonders S. 402. Außerdem benütze ich Die *Legenda Aurea* des Jacobus de Voragine aus dem Lateinischen übersetzt von Richard Benz. Union Verlag Berlin 1963, S. 500 bis 504. Vgl. dort die betreffende Stelle S. 503: Er (der Teufel) erzählte auch, daß Salomo die unzählige Schar der Geister in ein Gefäß habe gebannt; da nun Salomo tot war, ließen die Geister ein Feuer über dem Gefäß erscheinen, also daß die Menschen vermeinten, es wäre darin ein großer Schatz verborgen; darum zerbrachen sie das Gefäß, und die Geister wurden frei und erfüllten die Lüfte. Als er das alles hatte gesagt, hob Margareta ihren Fuß auf und sprach: „Fliehe, Elender!“ Da war er alsbald verschwunden. — Hinsichtlich der schwarzen Kunst vgl. W. Stammler, *Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit*. Heft 19. Spätleser des Mittelalters II., Berlin 1965, S. 97: „Also ist „schwarze Kunst“ = „vom Teufel eingegebene Kunst“ (anscheinend zuerst um 1300)“. Unter den Schriften, in denen diese Bezeichnung angeführt ist, finden wir: „Joh. v. Tepl, Ackermann aus Böhmen, 1400, cap. 18.“ Ferner heißt es: „Dazu kommt ein zweites Wort, die griech. *nekromantia* („Wahrsagung der Toten“), welche mißverstanden zu mittelalt. *nigromantia*, altfranz. *nigromancie* wurde und als Kompositum mittelalt. *niger*, „schwarz“ sich auffassen ließ. Um 1200 drang das franz. Wort als *nigromanzie* in die deutsche ritterliche Sprache ein (Herbort von Fritzlar, Trojan. Krieg v. 552; Wolfram von Eschenbach, Parzival v. 453, 17. 617, 13) und befügelte nun die *swarzen kunst* (= „Wissenschaft“) zum volkläufigen, magisch-unheimlichen Ausdruck! — Dies alles mußte angeführt werden, um unserer Ackermannstelle die überaus aufschlußreiche Grundlage zu verleihen.

Ack. 20, 8 ff. Weistu des nicht, so wisse: als balde ein mensche geboren wirt, als balde hat es den leikauf getrunken, das es sterben sol. Wer ausgesant wirt, der ist pflichtig wider zu kumen. Was ie geschehen sol. des sol sich niemant widern. Was alle leute leiden müssen, das sol einer nicht widersprechen. Was ein mensche entlehent, das sol er widergeben.

Dazu vgl. Arnoldus Saxo V. *De moralibus*. Capitula tertii libri S. 115. 5. De adversitate mortis. In libro de consolatione Seneca. Adversitas: moriar. Patientia. Hac conventione intrasti, ut exires. . . Nam gentium lex est, quod acceperis, reddi. In eodem Seneca: Adversitas: moriar. Patientia. Ista mors est hominis natura, non pena. Huc te singuli dies deducunt. Nascenti tibi hunc terminum natura posuit tibi. Non habeo quod indigner. In hec verba iuravi. Nam stultum est te timere, quod evitare non possis. . . Hic est humani officii finis. Nec primus nec ultimus. Multi te antecesserunt, multi sequentur. . . Quis sane mentis moleste tulit exactorem? Sepe bona tradit, semel triste. Au nescio te esse hominem animal rationale et mortale? . . . Non est tuum, sed alienum noviter quidem cum eo contraxisti, cui contradicere non potes. . . Nam tu, quod debes paratus es solvere. — Der letzte Satz dieses Auszugs lautet: Optimum est mori, priusquam optes mori.

Der Satz Ack. 20, 10 Anfanges gewistreit ist das ende läßt sich vergleichen mit einer Stelle im Ruodlieb XV. S. 202, Vers 64: Principium quod habet non quodam fine carebit. — Ack. 20, 21 ff.: Du meinst leichte, das alter sei ein edel hort? Nein . . . es taug nicht und ist zu allen sachen entwicht: zeitig epfel fallen gern in das kot; reifende biren fallen gern in die pflutzen. Dazu könnte man heranziehen eine Stelle aus Burlaeus, Cap. 95. (Cicero) S. 326 Senibus vero venit (mors) tamquam sponte, nulla vi adhibita, et ideo levius. Sicut ergo poma ex arboribus, si cruda sunt, vi avelluntur, si matura decidunt, sic vis adolescentibus vitam aufert, senibus maturitas. Freilich ist die deutsche Stelle etwas zu derb, es spricht ja doch der Tod und man merkt seine Schadenfreude in der Auswahl seiner Ausdrucksweise. — Ack. 20, 25 ff. Klagestu dann ir schone, du tust kintlich: eines ieglichen menschen schone muß entweder das alter oder der tot vernichten. Vgl. u. a. auch Dialogus creaturarum im Kap. De vita et morte: (Graesse S. 280): Praecipue enim, cum miser homo ad mortem vel ad senectutem declinat.

Aekt. 20, 29 Hastu nicht gelesen, wie Hieronymus der weissage, lernet, wie sich ein man huten sol vor schonen weiben, und spricht: was schone ist, das ist mit tegelicher beisorge swere zu halten, wann sein alle leute begern; was scheußlich ist, das ist leidenlich zu halten, wann es mißfellel allen leuten. Laß faren. Klage nicht seniglich verlust, die du nicht kanst widerbringen. — Dazu können wir vergleichsweise zwei Texte bereitstellen. Zuerst Carmen de contemptu mundi S. 697, Dist. 211–215:

211 *Sed forsam dices felices esse maritos,
Et casti laudes foedera conjugii.*

212 *Crede mihi, frater, miser est quicumque maritus.
Vis dicam quantum triste sit istud onus?*

213 *Si quis habet sponsum turpem, fastidit et odit:
Si pulchram, moechos anxius ipse timet.*

214 *Cernis enim, quantum sibi forma pudorque repugnet*

Raraque de pulchris esse pudica potest.

215 *In quam suspirant multorumque vota, timebis*

Perdere vel soli ne sit habenda tibi.

Hinsichtlich der zweiten Stelle vgl. Burlaeus S. 288: Verum quid prodest etiam diligens custodia, cum uxor impudica seruari non possit, pudica non debeat? Infida enim custos castitatis est necessitas, illa vero pudica dicenda est, cui licuit peccare, sed noluit. Pulchra cito adamatur, feda facile concupiscit. Difficile custoditur, quod plures amant. Molestum est possidere quod habere vel amare nemo dignatur. Minore tamen miseria deformis habetur quam formosa seruat. — Ferner wird ausdrücklich angeführt, daß ein *servus fidelis multo melius dispensat . . . quam uxor que in eo se estimat dominari, si adversus viri faciat voluntatem, id est: quod placet facit, non quod iubetur.* — Direkt hierher gehört der von W. Krogmann, *Johannes von Tepl Der Ackermann*, Wiesbaden 1954 (2. unveränderte Auflage 1964), S. 199 — und vorher schon längst von K. Burdach — angegebene Text: 36—41. Hieronymus, *Adversus Jovinianum* (Migne, PL 23, S. 276 ff.). Da sich die beiden Texte im allgemeinen decken, zitieren wir bloß den selbständigen Anfang: Fertur aureolus Theofrasti liber de nuptiis, in quo quaerit, an vir sapiens ducat uxorem, et cum definisset, si pulchra esset, si bene morata, si honestis parentibus, si ipse sanus et dives, sic sapientem inire aliquando matrimonium, statim intulit: haec autem raro in nuptiis concurrunt universa; non est igitur uxor ducenda sapienti. . . — Was folgt, ist oben zu lesen. Es sind in Wahrheit in der Ackermannphilologie sehr berühmte Worte, die jeder Ackermannkenner auswendig zu zitieren versteht. — Zum letzten deutschen Satz noch ein kleiner Nachtrag: Laß faren klagen! Nicht sene dich nach verlust, die du nicht magst widerbringen! Vgl. *Dialogus creaturarum* (Dial. 100, S. 250): Volunt enim capere, quod non possunt, et recuperare perditam et irrecuperabilia, sed non valent, unde amarissime dolent. . . Unde fabulatur de philomela, quae docuit juvenem, qui eam copit: de re perditam et irrecuperabili nunquam doleas. Ut legitur in Barlaam: est enim dementia et periculum, relinquere rem securam et certam pro alia incerta et vera. — (Sonst vgl. noch im DWb. 11, III. Abt. 2210 *unwiederbringlich irreparabilis, irrecuperabilis*).

Aek. 23, 10 ff. Wann menschliches mutes sin kan nicht mussig wesen: eintweder gut oder bose muß allzeit der sin wurken; in dem slafe wil er nicht mussig sein. Wurden dann dem sinne gute gedanke benumen, so wurden im bose eingeen. Gut aus, bose ein; bose aus, gut ein: die wechselung muß bis an das ende der werlte wern.

Zu diesem Passus können wir mehrere Stellen ähnlichen Inhalts vorlegen: *Speculum sapientiae* (Grasse, *Die beiden ältesten lateinischen Fabelbücher des Mittelalters*) S. 20 ff. De bove et lupo. Cap. 14: . . . quoniam et aqua putrescit immobilis et immotus ensis rubigine nox sordescit, pes quietus obstupescit et vestem depositam dirus tineae dens corrodit. Sed e contra polus continuo currit, cor dum vivit non quiescit, naturalis virtus non dormit et rectiva mundi prudentia semper agit.

Ferner: PL 184, *Meditatio de humana conditione*, Col. 488: Quanto est vita longior, tanto culpa numerosior. Quotidie namque crescunt mala, et subtrahunt bona: assidue variatur homo pro prospera et adversa, et ignorat quando moriatur (vgl. im deutschen Text: *wechselung*). — Vgl. ferner aus der gleichen Quelle Col. 489: Gravis siquidem iactura est, cum nec bona facimus, nec bona cogitamus, sed cor nostrum per vana et inutilia sinimus vagari. Nimis tamen difficile est tenere, et ab illicita cogitatione servare. Nimis etiam difficile est terrenas occupationes absque peccatis ministrare etc.

Außerst wichtig in allen einzelnen Aussprüchen, Gedankengängen und Behauptungen ist Caput IX. De instabilitate cordis humani (in: *Meditationes de humana conditione* Col. 499—500) bezüglich der Unbeständigkeit des menschlichen Herzens. Wir zitieren: Nihil est in me corde meo fugacius; quod quotiens me deserit, et per pravas cogitationes defluit, toties Deum offendit. Cor meum cor vanum, vagum et instabile, dum suo ducitur arbitrio, et divino curet consilio, in se ipso non potest consistere: sed omni mobili mobilius, per infinita distrahitur, et hac atque illac per innumera discurrit. Et dum per diversa requiem quaerit, non invenit; sed in labore miserum, a requie vacuum manet: sibi non concordat, a se dissonat; a se resilit, voluntates alternat, consilia mutat et ordinat, quia vult et non vult, et nunquam in eodem statu permanet. Sicut enim molendinum velociter volvitur, et nihil respuit sed quidquid imponitur molit; si autem nihil apponitur, se ipsum consumit: sic cor meum semper est in motu, et nunquam requiescit; sed sive dormiam, sive vigilem, somnat et cogitat quidquid ei occurrit. Et sicut molendinum arena, si imponatur, exterminat, pix inquinat, palea occupat: sic cor meum cogitatio amara turbat, immunda maculat, vana inquietat et fatigat. . . A cogitatione in cogitatione ducitur, et per varias occupationes et affectiones variatur, ut saltem varietate ipsarum rerum impleatur, quarum qualitate satiari non potest. — Und so ist der Mensch gegen sich selbst, wie es heißt, rebellis et contrarius. — Diesen Auszug aus der oben genannten Quelle mußte ich bedingungslos

anführen, damit die etwas schwierig zu interpretierende Ackermannstelle in einem, wie ich hoffe, mehr zugänglichen und helleren Licht erscheint.

In demselben Kapitel 23 steht der Satz: Gute freunde stete gedenken an einander; ferre wege, lange jar scheiden nicht liebe freunde. — Dazu zwei Sprüche mit ähnlichem Inhalt: Nr. 21 Callis et antiquus tibi non vilescat amicus. Nr. 117 Nemo viam veterem vel amici spernat amorem (K. Müllenhoff und W. Scherer, *Denkmäler deutscher Poesie und Prosa* aus dem 8. bis 12. Jahrhundert. Berlin 1892, Erster Band, S. 59—68).

Ack. 24, 10 Ein mensche wirt in sunden empfangen. . . 19 und und ein gemalte begrebnuß. Es merke wer da welle: ein iegliches ganz gewurktes mensche hat newn locher in seinem leibe, aus den allen fleusset so unlustiger und unreiner unflat, das nicht unreiners gewesen mag. So schonens mensche gesahestu nie, hestu *eines linzen augen* und kundest es inwendig durchsehen, dir wurde darab grawen.

Vgl. vor allem meine Quelle: Arnoldus Saxo V. *De moralibus*. Capitula quinti libri 7. De luxuria, S. 134: „In libro de consolatione philosophiae Boetius: Que vero pestis efficacior ad nocendum quam familiaris inimicus? Quod si, ut Aristoteles ait, linceis oculis homines uterentur, ut eorum visus obstancia penetraret, nonne introspectis visceribus id Alcibiadis superficie pulcherrimum corpus turpissimum videretur? Igitur te pulchrum videri, non tua natura, sed oculorum spectantium reddit infirmitas. (Der Herausgeber der Enzyklopädie Saxos, E. Stange, verändert das richtig überlieferte handschriftliche linceis in Lyncei, was unbedingt abzulehnen ist). — Vgl. ferner noch Burlaeus (Cap. 34. Alcipiades) S. 156: Hic est Alcipiades, de quo Boecius in libro de consolacione refert dixisse Aristotilem, quod, si quis heberet linceos oculos, ut interiora corporis humani posset inspicere, videret corpus Alcipiadis, quod in superficie pulcherrimum erat, intus esse turpissimum. — Weiters müssen wir aus derselben Quelle (Burlaeus, Cap. 52. Aristotiles) anführen: Si linceis oculis homines uterentur et eorum visus queque obstancia penetrarent, nonne, introspectis visceribus, eciam pulcherrimum Alcipiadis corpus superficie turpissimum videretur? Te igitur pulchrum videri non tua natura, sed spectantium oculorum infirmitas facit. — Vgl. auch Carmen de contemptu mundi, Col. 697, Dist. 201 und 202:

Viscera si pateant, pateant et caetera carnis,

Cernes quas sordes contegat alba cutis.

Si fimum vilem praefulgens purpura velet,

Equis ob hoc fimum vel male sanus amet?

Es gibt natürlich auch Texte, wo der Linze = Luchs nicht direkt erwähnt wird. Vgl. z. B. PL 184, Col. 489 (Meditationes de cognitione humanae conditionis), Caput 3. De dignitate animae et vilitate corporis: Si diligenter consideres, quid per os et nares caeterosque corporis meatus egrediat, vilis sterquilinum nunquam vidisti. — Zu beachten ist, daß lat. *sterquilinum* durch *mist* (Ack. 24, 13), *scheyßhaus* (Ack. 24, 14 *stankhaus*), *kat-*, *quat-vas* (Ack. 24, 14 *kolfaß*) wiedergegeben wird (Dief. Gloss. S. 552a). *Unflat* entspricht dem lat. *stercus* (Dief. ibid. 551c), vgl. im Ack 24, 11 und 22.

Es versteht sich von selbst, daß unser Autor Johannes von Tepl den Alcibiades im Zusammenhang mit seiner Anschauungsweise und mit den von ihr berücksichtigten Einzelheiten im Hinblick auf das Schicksal aller Menschen überhaupt nicht zu berücksichtigen brauchte.

Ack. 26, 36 f. Pedomantia mit kindergedirne und Ornomantia mit auerhennen dermig luplerin. — Statt *Ornomantia* (Hüb., Jungbluth, Krogmann) muß es *ornimantia* heißen; vgl. L. Diefenbach und E. Wülcker, *Hoch. u. Niederdeutsches Wb.*, Sp. 251 *zawberery* in oder mit *pirekhun ornimantia*.

Der Anfang dieses Kapitels . . . dennoch muß es in unser netze fallen, mit unserm garne muß es gezucket werden erinnert mich an Ezechiel 12, 13 Et extendam rete meum super eum, et capietur in sagena mea; Osea 7, 12 Et cum profecti fuerint, expandam super eos rete meum; Habacuc 1, 15 Totum in hamo sublevavit, traxit illud in sagena sua, et congregavit in rete suum.

Ack. 28, 5 ff. Bevor wir zum deutschen Text dieses Kapitels übergehen, wollen wir verwandte lateinische Stellen in Augenschein nehmen. Vgl. PL 158, Carmen de contemptu mundi, Col. 698.

Femina nil horret, cuncta licere putat.

Audet quidquid eam jubet imperiosa libido.

Et metus et ratio cedit, et ipse pudor.

Haec leges sacras contemnit, et omnia jura.

Turpe sit aut saevum, dum juvat, illud amat.

.....
Quas sordes, quantosque metus curasque mariti

Sustineant, et quis connumerare potest?

Jam nunc, quam gravis est uzoris sarcina, cernis

Quamque premat duro subdita colla jugo.

als balde ein man ein weib nimpt, als balde ist er selbender in unser gefengnuß. Zuhant hat er . . . ein joch, ein kumat, ein burde, einen sweren last, einen fegeteufel. . . Ein beweihter man hat doner, schawer, fuchse, slangen alle tage in seinem hause. . . Triegen, listen, smeichen, spinnen, lieblosen, widerburren, lachen, weinen kan sie wol in einem augenblicke; angeboren ist es sie usw. — *joch* (vgl. Dief. 311c: *iugum*, hd. *ioch*, *joch osseniuck*, *holtz do mit man die ochsen brickett* (Dief. s. v. *stimulare*), *ein burde*, *einen sweren last* vgl. *grave nimis est pondus conjugii* (De contemptu mundi sive de miseria etc. Col. 711), smeichen = schmeicheln, widerburren = burren (brummen, sausen, brausen), lachen, weinen kan sie wol in einem augenblicke — *et modo ridendo, nunc quoque flendo placet* (Carmen de contemptu mundi, Co 1616, distich. 183); vgl. Documentum de arte versificandi Nr. 69 *Femina, fraude quidem vulpes, ausu leo, facto Vipera, se velat, simplicitate sua; angeboren*, dazu vgl. Müllenhof-Scherer 1, XXVII, 2. Vers 90 . . . non mutare valet innatum femina morem. — Über die Etymologie des Wortes *kumat* (auch *chomat*, sonst *Kummel*) vgl. die lateinischen Ausdrücke *iugum*, *epiredium*, *laninum*, *collipendium* bei Diefenbach und in V. Macheks Etymologický slovník jazyka českého, 2. Auflage. Praha 1968, S. 203.

Ack. 28, 20 f. *Geboten dinge nicht tun, verboten dinge tun fleisset sie sich allzeit*. — Ich gestehe offen, daß mich diese zwei Gegensätze lange gestört haben, aber erst als ich das Werk *Laborintus* des Everardus Alemannus (vgl. E. Faral, *Les Arts Poétiques du XIIIe et du XIIIe Siècle*. Paris 1924, S. 355) durchgelesen habe, fand ich des Rätsels Ausgangspunkt und Grundlage:

*Laborintus: 505 Sed vitanda petis, miserande, petendaque vitas,
506 Et fugienda facis, et facienda fugis.*

Im *Laborintus* ist die Darbietung etwas genauer, klarer und breiter (vgl. auch die Verba *petis-facis vitas-fugis*), im *Ackermann* hingegen ist das treffliche Kürzungsverfahren von anerkannter gedanklicher Stärke und Leistung.

Ack. 30. Gleich zu Beginn lesen wir: . . . „Also lobestu der augen lust, der ursachen schetzestu nicht; wann du weist nicht, das alles, ads in der werlt ist, ist eintweder begerung des fleisch oder begerung der augen oder hochfart des lebens.“ Der letzte Satz stammt bekanntlich aus dem ersten Brief von Johannes 2, 15–17 *Nolite diligere mundum neque ea quae in mundo sunt. Si quis diligit mundum, non est charitas patris in eo, quoniam omne quod est in mundo, concupiscentia carnis est et concupiscentia oculorum et superbia vitae*. Vgl. auch *Jungbluth* im Kommentar S. 205, wo die lateinische Stelle auch angeführt ist. Ergänzend bemerkt er: „Unmittelbare Quelle für Johannes von Saaz war jedoch vermutlich *Buch der Liebkosung* 57, 10 ff.“, was, wie ich annehme, nicht ausgeschlossen ist, da unser Autor das Buch der Liebkosung gut gekannt haben muß.

In seinem *Ackermann*text hat allerdings *Jungbluth* eine sehr wichtige Stelle nicht aufgenommen, wiewohl ihm doch die deutschen Lesarten zur Verfügung standen. Der von ihm ausgelassene Text lautet in Hübners Ausgabe S. 38. „Das gut bringet girung und geitigkeit, die wollust machet geilheit und unkeuscheit, die ere bringet hochfart und rum.“ Dazu vgl. man den noch von niemand festgestellten lateinischen Text in *De contemptu mundi* Col. 717 (*Liber secundus, Caput primum Quenam soleant homines communiter affectare*): „*Tria maxime solent homines affectare: Opes, voluptates, honores. De opibus prava, de voluptatibus turpia, de honoribus vana procedunt.*“ Man merkt, wie Johannes von Tepl die Plurale des Originals *prava* — *turpia* — *vana* mit je doppelten Ausdrücken *girung* und *geitigkeit* — *geilheit* und *unkeuscheit* — *hochfart* und *rum* wiedergibt. Aber auch die folgende deutsche Stelle: „Von gute turstigkeit und forchte, von wollust bosheit und sunde, von ere eitelkeit und guft müssen ie kumen“ (Hübner) muß ebenfalls von lateinischen Text her erklärt werden: „*Opes generant cupiditates et avaritiam, voluptates pariunt gulam et luxuriam, honores nutriunt superbiam et jactantiam.*“ Johannes von Tepl hält sich in seiner Wiedergabe nicht an die einzelnen Verba *generant* — *pariunt* — *nutriunt*, sondern er vereinfacht und begnügt sich mit einer einzigen allgemein gültigen Ausdrucksweise: *müssen ie kumen*. Übrigens beinhalten die betreffenden Verba im Grunde dasselbe.

Ack. 32, 8 (J.), 32, 9 (Hüb.): *In feures flammen stetigkeit* hat ich alles menschliche geslehte getreten. — *Jungbluths* Konjekture der Stelle: *In feures flammen stetigkeit hat sich alles menschliche geslehte getrennet* ist nicht zu billigen. Vgl. zur Stelle im Kommentar S. 217: „Die bisherigen Besserungsvorschläge bleiben unbefriedigend. Für die Herstellung ist der gedankliche Kontext (Nachsatz) zu berücksichtigen. Zu *sich trennen* vgl. DWb. 11, 1, 2, 128 und ebenda 132. Verwechslung von *treten* und *trennen* in der Überlieferung auch 34, 35 [Fehler, muß heißen 34, 45 *twang*, vor dem alle himelische ordnung aus irem ewigen angel nimmer *treten* mügen H; die Hs. I, nienant *getrennen* mag] (*ge*)*treten* *getrennen*. Zur Ausdrucksweise vgl. noch Renner 14034 *Sippe* und *fruntschaft* er (der *Zorn*) *zertrennet* und ähnlich ebenda 16386.“ — Nein, die alte ursprüngliche Lesart muß beibehalten werden, denn *getreten* bzw. *treten* entspricht dem lat. *calcare, conculcare*. Man vgl. die folgenden Belege: Hab. 3, 12 *In fremitu conculcabis terram*. Eccli. 24, 11 *et onium excellentium et humilium corda virtute calcavi*. Is. 63, 3 *Torcular (Kelter) calcavi*

solus, et de gentibus non est vir mecum; *calcavi* eos in furore meo, et *conculcavi* eos in ira mea. Is. 63, 6 Et *conculcavi* populos in furore meo, et inebriavi eos in indignatione mea. Apokalypsis 19, 15 et ipse *calcet* torcular vini furoris irae Dei omnipotentis.

Aek. 32, 3 ff. (Der Tod) „Wir haben gesprochen und sprechen noch (damit wollen wir ende machen): die erde und alle ir behaltung ist auf unстетigkeit gebawet. . . In feures flammen stetigkeit [= Unstatigkeit] han ich alles menschliches geslechte getreten: einen schein zu greifen, einen guten, getrewen, beistendigen freunt zu fiden ist nahent gleich mugelich auf erden worden. Alle menschen sint mer zu bosheit dann zu gute geneiget. Tut nu iemant icht gutes, das tut er uns besorgend. Alle leute mit allem iren gewurke sint vol eitelkeit worden usw. – Man moge etwas aufmerksamer den Inhalt folgender Satze beachten. Vgl. PL 217, De contemptu mundi sive De miseria conditionis humanae, Col. 701 – 746, insbesondere Liber II, caput 41. De inmunditia cordis: „Poenituit ergo Deum, quod fecisset hominem in terra, eo quod multa esset hominum malitia super terram, et cuncta cogitatio hominis omni tempore ad malum intenta . . . Superbundavit iniquitas, et refrigit charitas multorum. Omnes declinaverunt, simul inutiles facti sunt, non est qui faciat bonum, non est usque ad unum. Tota pene vita mortalium est plena peccatis, ut vix valeat inveniri, qui non declinet ad sinistram, qui non revertatur ad vomitum, qui non computrescat in stercore.“ – Nachher werden alle moglichen Arten schlechter Menschen genannt und es heit: Talibus et pejoribus mundus iste repletus est (vgl. mundus demum universis vitiis irretitus – von allen Lastern und Gebrechen umgarn).

Aek. 32, 33 ff. „ . . . wollust und wunnen pflegen, darnach sie tag und nacht stellen und trachten, was ist das alles? Alles ist ein eitelkeit und ein serung der sele, ein vergenglichkeit als der gesterig tag, der vergangen ist.“ Dazu vgl. De contemptu mundi S. 713 f. „Tempus praeterit, et mors appropinquat. Mille anni ante oculos morientis, tanquam dies hesternae, quae praeterit.“ – Wir bringen sofort das Folgende (Hub. 32, 37 ff.): „Mit kriege und mit raube gewinnen sie es, wann ie mere gehabet, ie mere geraubet. Zu kriegen und zu werren lassen sie es nach in.“ – Die Ausdrucke *krieg* und *werren* kommen im Spatmhd. sehr oft vor vgl. A. Schneller, *Bayer. Wb.* 2, 978 f. – Sonst vgl. dazu De contemptu mundi sive de miseria usw., Liber secundus, caput II: „Radix enim omnium malorum est cupiditas, haec sacrilegia committit et furta, rapinas exercet et praedae, bella gerit et homicidia: Simoniaci vendit et emit, inique petit et recipit: injuste negotiatur et feneratur; instat dolis et imminet fraudibus: dissolvit pactum et violat juramentum; corrumpit testimonium et pervertit iudicium.“ Dazu stellt sich ebenfalls De contemptu mundi, Col. 723: „ . . . sed relinquit alienis divitiis suas . . . Qui acervat ex animo injuste aliis congregat et in bonis suis alius luxuriabitur. Proh dolor, quem habebat hostem, dimittit haereditem.“ Vgl. ferner Carmen de contemptu mundi (PL 158, Col. 692, Dist. 88): Sic vobis nunquam desunt adversa, potentes, non est pax vobis ulla, nec ulla quies. – Ibid. Col. 709 „Tam bonus reputatur quam dives, tam malus quam pauper, cum potius tam dives sit reputandus quam bonus, tam pauper quam malus. Dives autem a superfluitate resolvitur et jactantia effrenatur, *currit ad libitum, et ad illicitum* . . . Labor in acquirendo, timor in possidendo, dolor in amittendo, mentem ejus semper fatigat, sollicitat et affligit.“ – Wir erganzen das Gesagte mit dem Nachstfolgenden (Aek. 32, 39 ff.): „O die totliche menschheit ist stete in engsten, in trubsal, in leide, in sorgen, in forchten, in scheuhung, in weetagen, in siechtagen, in trauren, in arbeit, in betrubnu, in jamer, in kummer und in mancherlei widerwertigkeit; und ie mer ein man irdisches gutes hat, ie mer im widerwertigkeit beogent.“ Hierzu ist zu stellen: PL 217, Cal. 708 XV. De diversis anxietatibus: „O quanta mortales angit anxietas, affligit cura, sollicitudo molestat, metus exterret, tremor concutit, horror obducit, dolor affligit, conturbat tristitia, contristat turbatio (tribulatio). *Pauper et dives, servus et dominus, conjugatus et continens, denique bonus et malus*, omnes mundanis cruciatibus affliguntur, et mundanis afflictionibus cruciantur.“ Es mogen ganz kurz einige Vergleiche aufgrund des deutschen und des lateinischen Textes angedeutet werden. – anxietas – in engsten, horror – Scheuhung, (Dief. gl. 280c), dolor – der wetag (Dief. gl. 39b), vgl. Aek. 32, 39 in weetagen (Dief. gl. 189c), tribulatio – betrubnu etc., Aek. 32, 40 in betrubnu (Dief. gl. 595a), (vgl. auch Dief. gl. 602a turbatio betrubigkeit, betrubung), cura – in besorgen (Dief. gl. 163b), sollicitudo – sorgfeldekeit (Dief. gl. 541a), metus – in forchten (Dief. gl. 360a vorechte, forcht, furchte, angst vel furchte) usw. usw.

Fortsetzung Aek. 32, 44 ff. „Noch ist das das aller groeste, das ein mensche nicht gewissen kann wann wo oder wie wir uber es urplupfling fallen und es jagen zu laufen den weg der totlichen. *Die burde müssen tragen herren und knechte, man und weib, reich und arm, gut und bese, jung und alt*.“ Hier ist zu beruckichtigten eine Stelle aus PL 184, Meditatio de humana conditione, Col. 491: Quidquid illis accidit, tibi accidere potest, quia homo es: homo de humo, limus de limo. De terra es et de terra vivis, et in terram reverteris, quando venerit dies illa ultima, quae subito venit, et forsitan hodie erit. Certum est, quia morieris, sed incertum, quando, aut quomodo, vel ubi. Quoniam mors ubique te exspectat, tu quoque, si sapiens fueris, ubique eam exspectabis. – Die

obige Stelle: *Die Burde müssen tragen herren und knechte* usw. hat ihre Parallele im Prager Gedicht des Magisters Petrus: *Est humus et limus, vir, femina, summus et imus, Servus liberque pauper, dives vetulus iuvenisque*. Unser Dichter fügte noch hinzu *gut und bose*, was er wohl entnommen hat aus PL 217, Col. 708, Cap. XV. De diversis anxietatibus... *bonus et malus*.

PRAMENNÉ A TEXTOVĚKRITICKÉ POZNÁMKY K ACKERMANNOWI AUS BÖHMEN

V této studii upozorňuje autor na řadu středověkých latinských pramenů, z kterých Jan ze Žatce, autor *Ackermanna aus Böhmen*, čerpal a který hojnou měrou obohacoval svoje protipargumenty vůči *Smrti*, která zase velmi sebevědomě a neostýchavě hájí své prvenství vůči lidskému pokolení a proto také vůči Ackermannovi samotnému. O některých těchto pramenech byla již stručně řeč v několika předcházejících článcích, uveřejněných v *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik*, např. v číslech: I. *Zwei Prager lateinische Texte als Quellen des Ackermann aus Böhmen* (str. 7–21); III. *Lateinische Texte als Quellen zum Ackermann aus Böhmen* (str. 7–19); V. *Textkritisches und Texte zum Ackermann aus Böhmen* (str. 7–18; k tomu se řadí tři další básnické texty str. 19–26) – Sem náleží přirozeně též článek: *Lynx-Linze-Ostroid*. Ein kritischer Beitrag zur Ackermann- und Tkadlečekforschung (SPFFBU A 27, str. 223–234). –

Avšak hlavními prameny, v nichž autor Ackermanna našel na jedné straně pro sebe a na druhé pro Smrt nejružnější invectivy a argumenty, jsou následující úžasné a pro mne jako autora této práce nepostradatelné statě, uveřejněné v *Patrologia Latina* (PL): 1. Básnický spis: S. Anselmi Carmen de Contemptu mundi, PL 158, str. 687–706, velmi závažné to dílo o 426 distichích, ke kterému patří dvě menší básně Aliud carmen de contemptu mundi (str. 705–706) a Deus solus amandus (str. 707–708). – 2. Meditationes piissimae de cognitione humanae conditionis, PL 184, Col. 485–508; tu jde o prozaické dílo (se začátkem *Multi multa sciunt*) o patnácti kapitolách. – 3. PL 184, Col. 1307–1316; sem patří básnické dílo Carmen Paraeneticum ad Rainaldum, Col. 1307–1314, a pak velmi známá krátká báseň Rhythmus de contemptu, Col. 1313–1316, s příznačným koncem: *Nil tuum dixeris, quod potes perdere; Quod mundus tribuit, intendit rapere. Superba cogita, cor sit in aethere: Felix qui potest mundum continere*. – 4. Velmi kladně a právě vzhledem k ackermannovským problémům a otázkám cenné a obsáhlé je dílo *De contemptu mundi sive De miseria conditionis humanae libri tres* (Edit. Opp. Innocentii III., Coloniae 1575), vyšlé v PL 217, Col. 701–746. Liber primus má 31, Liber secundus 43 a Liber tertius 17 kapitol, v nichž se probírají co nejdůkladněji všechny kladné, stinné a negativní stránky života, jak je poznával a hleděl řešit ze svého stanoviska středověký člověk. – Ze všech těchto námí uvedených děl čerpal, jak to dosvědčují v práci mnou vybrané větší i menší textové ukázky, také autor Ackermanna, Jan z Teplé. Přitom si vedl úžasně bystře, prakticky, nenápadně a s logickou jasností. Nikde a nikdy neuvádí své prameny, ale vyznal se předobře a znalecky v pozdní středověké literatuře 14. století, kterou se v bohaté míře postupně obohacovala vynikající a světově známá klášterní knihovna v Teplé. – Autor této statě si vybral zvláště řadu kapitol z díla Ackermann aus Böhmen, v nichž lze s naprostou jistotou zjistit a odhalit vliv oněch shora uvedených středověkých děl a ovšem také ještě navíc jiných děl v Čechách v tehdejší době rozšířených (např. díla *Laborintus* o 1005 verších, jehož autorem je Everardus Alemannus, tedy E. Němec). O tom budu snad ještě později moci referovat v jiné statě. Podotýkám výrazně, že jde o objevy textových vztahů, jichž si dosud žádný germanista nevěšnil.

